

neutral erklärt. Darum dürfe dem südlawischen Reich nicht zugehöriges Militär nur unbewaffnet den Boden des neuen Staates betreten. Bewaffnete Truppen anderer Nationen sind zu entwaffnen.

Der Vorliegende-Stellvertreter des Kramers Nationalrates Dr. Pavelic hat inoffiziell den Auftrag gegeben, mit den Engländern in Verbindung zu treten, die man brüderlich empfangen und denen man sagen müsse, daß das südlawische Reich mit England nicht im Kampfe sei und daß man England erlaube, das Reich vor Raub und Verbrechen in Schutz zu nehmen. Die Einleitung der diesbezüglichen Schritte ist dem Stationskommando in Raibach übertragen worden.

Triest in Erwartung der italienischen Flotte.

Truppen und Lebensmittel signalisiert.

Triest, 3. November. (Korr.-Bur.) Um 4 Uhr nachmittags erschienen sechs italienische Flugzeuge über Triest und kreisten etwa eine Viertelstunde in sehr geringer Höhe über der Stadt und dem Hafen. Auf der Riva und den Moli hatte sich eine zahlreiche Menge angeammelt, die zum Teil mit Ferngläsern und bestärkten Ferngläsern die Flugzeuge beobachtete. Während sich dann fünf Flugzeuge entfernten, ließ sich der sechste Hydroplan vor dem Molo San Carlo auf das Meer herab und wurde von einem Zender angeleitet. Der Zender, ein italienischer Marineflieger, wurde von fünf italienischen Divisionen der Italiener empfangen und zum Wohlfahrtsausflug gefleht. Der Fliegeroffizier hat dem Offizier nach aus eigenen Antrieb angelegt und besitz seinen offiziellen Auftrag.

„Morgen um 12 Uhr mittags,“ so erzählte er, „wird unsere Flotte in Triest eintriften und in kürzester Frist in Triest und im anschließenden Küstengebiet Truppen und Lebensmittel sowie andere nützliche Material landen.“

Er teilte auch mit, daß das vom Triester Wohlfahrtsausflug nach Venedig entsandte südlawische Torpedoboot dort angekommen sei und morgen mit der eintrifftenden Flottenabteilung nach Triest zurückkehren werde.

Militärische Maßnahmen der Polen in Galizien.

Warschau, 3. November. (Korr.-Bur.) Extraausgaben der Warschauer Blätter bringen folgenden Befehl des Generals Rozwadowski:

Prinz Witold Czartoryski ist zum General-Lieutenant der polnischen Regierung ernannt worden und übernimmt in kurzer Zeit sein Amt vom Generaloberst Grafen Dunin. Den Militärbefehl in Galizien hat bis auf weiteres Divisional-General Michalski. Polnischer Militärkommandant in Krakau ist Oberst Kozja, für Lemberg ist Graf Wamejan bestimmt. Die Bevölkerung nicht polnischer Abstammung ist, solange sie Ruhe hält, als befreundet zu behandeln. Die österreichisch-ungarische Heeresabteilungen und ausserordentlich deutsche Abteilungen sind als Verbündete zu behandeln. Ihr Abmarsch wird durch volle Regelung der Verhältnisse erleichtert. Die durchfahrenden Transporte dieser Heere müssen möglichst schnell durchgelassen werden.

Die polnischen Abteilungen tragen die Uniform des früheren Kaiserregiments, und wo dies unmöglich ist, mindestens den polnischen Adler an den Hüften. Eventuelle ukrainische Abteilungen sind als befreundet anzusehen, soweit sie volle Neutralität wahren. Wenn Abteilungen nicht zu vermeiden sind, soll man sofort zur freiwilligen Entwaffnung dieser Abteilungen schreiten.

Ferretton.

(Wahrend des Lebens.)

Bilder von der menschlichen Seele.

Von Elise Feldmann.

Mutter und Sohn.

Die Wohnung befindet sich im Prater. Lange und graue Wägen, hohe Häuser, vollgepflanzte mit Weiden, kleinen Hausleeren, allerlei Glöckchen und Freudenmädchen.

Dort wohnt die Mutter. Die Mutter steht ganz allein in der Welt. Wohl hat sie viele Kinder geboren; aber nur einer ist ihr von allen geblieben. Er ist in den letzten Jahren eine Verwundung geworden: ein berühmter Einbrecher. Vor einigen Tagen ist er aus dem Gefängnis entsprungen und wird von der Polizei gesucht.

Die Mutter ist Kupferkassier in fremden Häusern. Wenn die Leute sie fragen, wo sie vielleicht mit dem bekannten Einbrecher verhandelt wäre, sagt sie nein; aber insgeheim trägt sie ein Mutterherz vollummer nach diesem Sohn. Immer lebt sie in Angst, er könnte kommen. Die Zeitungen liest sie in der Erwartung, etwas über ihn darin zu finden. Und vor einigen Tagen las sie: „Der bekannte Einbrecher . . . ist aus dem Gefängnis entflohen.“

Da erklärte die Mutter, als sie es las, und ein unruhiges Suchen ist selbster in ihr; auf der Straße, bei den fremden Weibern, überall.

Zu Hause aber ist es ihr immer, als sehe jemand vor der Tür. Das war das Aergste, wenn er kam. Er brachte Kameraden mit und Freudenmädchen und dann begann eine Schreie. Die Mutter sollte mittrinken, aber sie wollte nicht; da war der Sohn beteiligt; er schlug auf den Tisch, daß die Gläser und Gläser in die Höhe sprangen, dann verließ er mit den Kameraden und den Freudenmädchen schimpfend und fluchend das Haus.

Wenn er fort war und die Mutter dastand und nachsann, dachte sie, sie hätte vielleicht doch trinken sollen, dann wäre er

Der Staatsrat beim Kaiser.

Gestern nachmittag wurden die Präsidenten Seih und Dr. Dinghofer sowie einige Staatsräte nach Schönbrunn zur Audienz beim Kaiser gebeten. Ueber die Audienz wurde bis zur Stunde kein offizielles Communiqué veröffentlicht.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der Kaiser Anlaß genommen hat, der deutschen Reichsregierung die Bedingungen des Waffenstillstandes des italienischen Armeeoberkommandos bekanntzugeben.

Aus derselben Quelle wird mitgeteilt, daß die Italiener als Bedingung für die Bewilligung des Waffenstillstandes außer der Räumung des besetzten Gebietes auch die Räumung Tirols bis zum Brenner verlangen. Von anderer Seite will man wissen, daß das Gebiet bis zum Brenner nicht bloß während der Friedensverhandlungen geräumt werden soll, sondern daß die Italiener die Abtretung dieses Gebietes als Bedingung für den Frieden aufgestellt haben.

Die Tschecho-Slowaken in Wien.

Der konstituierte sich gestern ein tschecho-slowakischer Nationalrat für Niederösterreich. Präsident ist Herr Sedoasa, Wienerböhemer sind die Herren Sedina und Palda. Diese vertreten die bürgerlichen Tschechen; die autonomistischen Sozialdemokraten entsenden sechs Mitglieder, die zentralistischen zwei, die nationalen zwei, die tschechisch-nationalen zwei Delegierte.

Gestern wurde hier beim tschecho-slowakischen Gesandten Tuzar eine Militärparade abgehalten, die den Tschecho-slowakischen Truppen in ihre Heimat zu betonen hat. In den Wiener Kasernen und Baracken in denen tschechische Soldaten bequamen wurde die nachstehende Kundgebung angeschlossen: Soldaten! Wahler Ruhe und verlaßt eure Stellen nicht. Zu Hause gibt es keine Lebensmittel für euch. Vertraut euren Vertrauensmännern und den tschecho-slowakischen Offizieren, die auch durch die Weisungen des Wiener Bevollmächtigten der tschecho-slowakischen Regierung so bald als möglich herbeibringen werden. Nationalist Tuzar, Wiener Bevollmächtigter des tschecho-slowakischen Staates.

Präsident Seih und Staatssekretär Doktor Adler beim deutschen Botschafter.

Wie wir erfahren, empfing gestern mittag der deutsche Botschafter Graf Wedel den Präsidenten der Nationalversammlung Seih und den Staatssekretär Dr. Adler zu einer längeren Aussprache.

Die Neuordnung in Deutschland.

Kaiser Wilhelm an den Reichskanzler.

Berlin, 2. November. (Antik.) Der Kaiser hat bei dem Inkrafttreten der Verfassungsänderungen folgenden Erlaß an den Reichskanzler gerichtet:

„Eurer großherzoglichen Hoheit lasse ich in der Anlage den mir zur Ausfertigung vorgelegten Gesetzentwurf zur Neuordnung des Reichsverfassung und der Gesetz betreffend die Einberufung des Reichstages vom 17. März 1918 zur Verabschiedung vorlegen. Ich habe den Wunsch, daß diesem für die weitere Geschichte des deutschen Volkes so bedeutungsvollen Schritte zum Ausdruck zu bringen, was nicht zweifelhaft.“

Vorbereitet durch eine Reihe von Regierungssakten tritt jetzt eine neue Ordnung in Kraft, welche grundlegende Rechte von der Person des Kaisers auf das Volk überträgt. Damit wird eine Periode abgeschlossen, die vor den Augen künftiger Geschlechter in Ehren stehen wird. Troz aller Kämpfe zwischen abertonnenen Gewalten und emporkommenden Kräften hat sie unserem Volke jene gewaltige Entwicklung ermöglicht, die sich in den wunderbaren Leistungen dieses Krieges unvergänglich offenbaren. In den stürzenden Stürmen des vier Kriegesjahres aber sind alte Formen zerbrochen, nicht um Trümmer zu hinterlassen, sondern um neuen Lebensgestaltungen Platz zu machen. Nach der Verbringerungen dieser Zeit hat das deutsche Volk den Aufbruch, das ihm sein Recht vorerhalten werde, das eine freie und glückliche Zukunft

verbürgt. Dieser Ueberzeugung verbanke die ich vom Reichstag angenommen und erweiterten Verlangen der verbündeten Regierungen ihre Entstehung. Ich aber trete diesen Verlässen der Volkserhebung mit meinen hohen Behörden bei in dem festen Willen, was an mir liegt, an ihrer vollen Auswirkung mitzuarbeiten, übergeugt, daß ich damit dem Wohle des deutschen Volkes diene. Das Kaiseramt ist Dienst am Volke.

So möge die neue Ordnung alle guten Kräfte freimachen, deren unser Volk bedarf, um die schweren Prüfungen zu bestehen, die über das Reich verhängt sind, und um aus dem Dunkel der Gegenwart mit festem Schritt eine helle Zukunft zu gewinnen.

Berlin, am 28. Oktober 1918.

Ges. Wilhelm I. R. Prinz Max von Baden.

Die Erregung in Bayern.

Die Gefahr eines reaktionären Rückfalls.

München, 2. November. (Privattelegramm des Neuen Wiener Journals.) Die „Münchener Post“, das Hauptorgan der bayerischen Sozialdemokratie, schreibt: Am 1. November die Münchener Blätter das Eintreffen Ludendorffs im Großen Hauptquartier melden, ging eine ungeheure Bewegung durch alle politisch interessierten Volksteile Münchens, die dermaßen, daß der eifertige Diktator, der den katastrophalen Zusammenbruch der deutschen äußeren und inneren Verhältnisse herbeigeführt hat, wieder auf seinen Posten berufen würde, um seine Herrschaft von neuem aufzurichten. Die politischen und die gewerkschaftlichen Kreise in München waren sofort entzweit. Jeder Versuch der Reaktion, dem deutschen Volk einen Generalsturm aufzubringen, mit einem politischen Demagogon als Hauptredner zu beabsichtigen. In später Stunde wurde den noch lebenden Führern der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschafter von Berlin gemeldet, daß die „Münchener Post“ von Ludendorffs Abreise ins Große Hauptquartier unwahr sei. Diese Meldung veranlaßte die politischen Gewerkschafter am Samstag, von den bereits getroffenen Vorbereitungen zu einem Demonstrationstreffen abzusehen, weil der Zweck des Streiks durch die Berliner Meldung hinfällig geworden ist. In Fortdruck sagt die „Münchener Post“ folgendes hinzu:

Die große Erregung zeigt aber, daß die politischen und gewerkschaftlichen Kreise heute zu jeder Stunde marschbereit stehen, um sich sofort den anexionistischen, die deutsche Freiheitsbewegung hemmenden Maßnahmen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzusetzen.

bei ihr geblieben und nicht wieder der Polizei in die Hände gefallen.

„O, man kannte ihn; jeder Polizist trug sein Bild bei sich; ein Entkommen war nicht möglich.“

Vor einem Jahr hatte die Mutter den Sohn zuletzt gesehen. Bevor er die große Strafe antrat, war er zu ihr gekommen, hatte ihr einen Sak Lebensmittel mitgebracht — damit sie nicht verhungerte, während er nicht da ist. Geschrieben hatte er von dort nicht. Müde von der Arbeit und dem Gram ihrer Seele, geht die Mutter schlafen. Mit in den Schimmer nimmt sie ein Gebet für den Sohn, daß auch er in dieser Stunde Erlösung finden möge in Schlaf, daß er milde Richter finden und zu ihr zurückkehren möge.

Sie liebt diesen Sohn, wie man das einzige liebt, das man auf der Welt hat.

Kaum lag die Mutter im ersten Schlaf — es war eine frostige Novembernacht —, da war es ihr, als sehe sie draußen vor der Glaslür einen langen Schatten; es war ihr auch, als höre sie einen kurzen, schillen Pfiff — eine bange Minute Stille, dann leises Schlagen.

Die Mutter fuhr auf.

Nein, sie hatte nicht geträumt. Draußen stand ihr Sohn. Sie schloß ihn sogleich die Tür auf und zog ihn hinein ins Zimmer.

Er hatte den Kopf verbunden mit Papierverband — er lag jämmerlich aus; seine lange Gestalt war ganz abgemagert. Das Gesicht mit den vorstehenden Knochen, das in allen illustrierten Zeitungen abgebildet war, lag fast kindlich aus.

Die Mutter legte ihn in ihr Bett; zu essen hatte sie nichts für ihn, nur eine Brotkrume; die gab sie ihm.

Er konnte nicht ruhig liegen; sein Körper war mit brandigen Wäsen bedeckt, die von der Strofanlage nicht behandelt wurden. Die Krankheit hatte er von einem Pellegenossen geerbt, Schmutz und Fleckigkeit hatten sie vererbt.

Die Mutter wusch die Wunden; sie gab ihm reine Wäsche. Sie richtete sich auf dem Fußboden ein Lager neben seinem Bett.

In der Nacht hatte er Fieber. Er phantasierte.

„Mutter, warum hast du mich verstoßen?“ flüsterte er.

„Ich habe dich nie verstoßen.“

„Doch, du hast mich von dir gewiesen, darum bin ich schlecht geworden.“

„Du bist schlecht geworden und darum habe ich dich von mir gewiesen.“

„Mutter, ich habe ja alles, das ich getan; fürchterlich habe ich. Ich habe aufgehört ein Mensch zu sein und ein Menschengeist zu tragen. Sie haben einen Teufel aus mir gemacht. Wenn ich nicht bald eingehert werde, begehe ich einen Mord. In mir ist alles Gift; ich hasse alle Menschen und alle hasse mich, auch dich hasse ich, Mutter.“

„Sohn, mein armer Sohn.“

„Du weicht nicht, Mutter, was ich gelitten. Die Dunkelheit und die Einsamkeit und der Hunger und die Krankheit und grauenhafte Scheußlichkeiten, Menschen und Tiere, die einen peinigten. Noch fünf Jahre habe ich im Gefängnis zu sitzen. Wann stirbt hundert Tode.“

„Ich leide mit dir, mein Sohn; ich werde hundert Tode mit dir.“

Mutter und Sohn saßen einander an. Die Mutter ist weißhaarig und ganz alt.

Der Sohn ist blond und jung; sein Gesicht ist hart verzerrt, aufgeschwemmt und von der Krankheit entstellt.

„Wenn ich bei dir bleiben wollte, Mutter! Für dich arbeiten! Dich lieben!“

„Das hast du mir schon oft versprochen und hast es nie getan.“

„Diesmal will ich es tun!“

„Du kannst aber nicht.“

„Es gibt alles nichts, Mutter, für einen Sünder?“

„Es gibt nichts, mein Sohn.“

Der Sohn war eingeschlafen. Die Mutter machte Wäsche in den Augen, daß sie am Lager wie bei einer Leiche. In der Früh kamen Polizisten. „Ist der entsprungene Häftling — der Einbrecher — hier? — Ansehen und mitkommen!“

Der Sohn zog seine Lumpen an, die Polizisten saßen ihn mit hartem Griff und ohne ein Wort, ohne sich noch einmal anzusehen, ging er mit ihnen.

Die Mutter stand in der Mitte des Zimmers und blinzelte ihm nach. Ihre Augen wurden groß und rund und glanz.